

# gelb und blau

Der Weizen, nirgendwo ist er so gelb  
Der Himmel leuchtet nirgendwo so blau  
Jetzt färbt der Boden sich ganz rot  
Und über uns wird es ganz schwarz und grau  
Und alles ist gesagt, dachte ich  
Uns bleibt nur noch zu beten: Herr, erbarme dich!

Kyrie eleison  
Herr, erbarme dich!  
Und lass die Farben wieder leuchten!  
Herr, erbarme dich!  
Kyrie eleison  
Herr, erbarme dich!

Eine Schwester wurde wieder mal entführt  
Doch lässt sie sich den Mut nicht nehmen  
Zusammen mit dem weißen Stier  
Zeigt sie der Angst die blanken Zähne  
Und ich, ich kann nichts tun, dachte ich  
Allein, es bleibt das Flehen: Herr, erbarme dich!

Kyrie eleison  
Herr, erbarme dich!  
Und lass die Farben wieder leuchten!  
Herr, erbarme dich!  
Kyrie eleison Herr, erbarme dich!

Der Weizen, nirgendwo ist er so gelb  
Der Himmel leuchtet nirgendwo so blau  
Jetzt färbt der Boden sich ganz rot  
Und über uns wird es ganz schwarz und grau  
Und alles ist gesagt, – dachte ich  
Allein, uns bleibt zu beten: Herr, erbarme dich!

Marko Bartholomäus, 03.03.2022

„gelb und blau“ sind die gegenwärtig nicht zu übersehenden Farben der ukrainischen Nationalflagge. Sie begegnen mir gerade nicht nur als nationales Zeichen, ich entdecke sie überall, sogar beim Wandern in der Natur, sie sind mir allgegenwärtig. Und genauso allgegenwärtig ist mir das Leid der vielen Menschen, vor allem der Ukrainerinnen und Ukrainer, aber auch der vielen Menschen in Russland, die von einem Diktator und Despoten mit allen Mitteln in Schach gehalten werden. Und vielleicht geht es euch auch so: angesichts der aktuellen Geschehnisse bin ich sprachlos und fühle mich hilflos. Und doch denke ich, jede und jeder von uns kann dazu beitragen, etwas von Mitmenschlichkeit aufleuchten zu lassen: „gelb“ steht für den Weizen, die Nahrung, „blau“ für den Himmel, der mehr ist als das sichtbare Gestirn über uns.

Der Krieg erinnert uns an die Werte, auf die es ankommt und für die wir einstehen, auch wenn es uns selbst etwas kostet. Andere stehen mit ihrem Leben dafür ein und viele Vorfahren von uns haben das auch getan. In der zweiten Strophe spiele ich auf den Gründungs-Mythos von Europa an, wie er uns vor allem in der Ilias von Homer und den Metamorphosen von Ovid überliefert wird. Die entführte Schwester Europa (wörtlich: die Weitsichtige) gab unserem Kontinent seinen Namen. Der Göttervater Zeus verwandelte sich in einen Stier, um ihr – der Königstochter, an der er Gefallen gefunden hatte – nahe sein zu können.

Das „Kyrie eleison“ im Refrain ist das griechische neutestamentliche „Herr, erbarme dich!“, wie es auch in der Ukraine und nicht nur in den orthodoxen Kirchen gebetet wird. Im Gebet – und sei es nur ein „Kyrie eleison“ – sind wir miteinander verbunden. Wenn ich in Gedanken und im Gebet bei den Ukrainerinnen und Ukrainern bin, dann denke ich auch an die Erfahrungen anderer im Nationalsozialismus. Von Reinhold Schneider stammen die Worte, mit denen er ein Sonett 1936 beginnen lässt:

Allein den Betern kann es noch gelingen,  
Das Schwert ob unsren Häuptern aufzuhalten  
Und diese Welt den richtenden Gewalten  
Durch ein geheiligt Leben abzuringen.

Ich möchte an dieser Stelle nicht zuletzt auch an den Philosophen Peter Wust erinnern, der in Trier ein Gymnasium besucht hatte. Bei schwerer Krebserkrankung schreibt er im Dezember 1939, nach Beginn des 2. Weltkriegs, einen Abschiedsbrief an seine Studentinnen und Studenten. Dieser Abschiedsbrief zirkulierte schließlich tausendfach auch unter den Soldaten an der Front bis seine weitere Verbreitung verboten wurde. Seine Worte gaben vielen Menschen Trost, Orientierung und Kraft. Dieser Brief ist in die Philosophiegeschichte eingegangen. Ich zitiere daraus und lasse Peter Wusts Worte kommentarlos stehen und nachhallen:

„Und wenn Sie mich fragen sollten, bevor ich jetzt gehe und endgültig gehe, ob ich nicht einen Zauberschlüssel kenne, der einem das letzte Tor zur Weisheit des Lebens erschließen könne, dann würde ich Ihnen antworten: ‚Jawohl.‘ Und zwar ist dieser Zauberschlüssel nicht die Reflexion, wie Sie es von einem Philosophen erwarten möchten, sondern das Gebet. Das Gebet, als letzte Hingabe gefasst, macht still, macht kindlich, macht objektiv. Ein Mensch wächst für mich in dem Maße immer tiefer hinein in den Raum der Humanität, wie er zu beten

imstande ist, wofern nur das rechte Beten gemeint ist. Die großen Dinge des Daseins werden nur den betenden Geistern geschenkt. Beten lernen aber kann man am besten im Leiden.“

Marko Bartholomäus, 05.03.2022